

Pater Theodor Hartz (1887 – 1942)



Theodor Hartz wurde am 2.1.1887 in dem Oldenburger Dorf Lutten (heute Goldenstedt) als Sohn einer Kleinbauernfamilie geboren. Er konnte zunächst das Gymnasium Antonianum im nahen Vechta besuchen, fand dann über die in Penango (Italien) für deutsche Bewerber gegründete Spätberufenenschule den Weg in die Kongregation der Salesianer Don Boscos. Er gehörte zu den frühen deutschen Salesianern. Am 29.9.1908 legte er die ersten zeitlichen Gelübde ab und nahm das Studium der Philosophie und kath. Theologie an der Ordenshochschule in Foglizzo (Italien) auf. Wenige Tage nach dem Ausbruch des Ersten

Weltkrieges empfing er dort am 9.8.1914 die Priesterweihe. Die Schatten europäischer Geschichte sollten für sein Leben bestimmend bleiben.

Als junger Priester arbeitete Hartz in den Neugründungen der Salesianer in Wien und Ensdorf, bevor er 1924 die Leitung der Niederlassung in Essen-Borbeck übernahm. In diesem im Jahre 1921 eröffneten Hause erwartete ihn ein weites Aufgabenfeld: das erworbene Gebäude – eine ehemalige Gaststätte – war als Spätberufenenschule nicht geeignet. So musste für den deutschen Ordensnachwuchs ein neues Gebäude errichtet werden, das St. Johannesstift der Salesianer. Nach der Einweihung des großzügigen Neubaus Anfang 1927 geriet der Bauunternehmer als Hauptsponsor in Konkurs und folglich die Niederlassung in eine große finanzielle Krise. Ständig mussten Wohltäter zur Unterstützung des Werkes gefunden werden. Gleichzeitig nahm die offene und verbandliche salesianische Jugendarbeit eine erfreuliche Entwicklung. Als die Salesianer im Jahre 1934 die Heiligsprechung ihres Gründers Johannes Bosco mit großem Aufwand feierten, war die salesianische Jugendarbeit unter Direktor Hartz zu einem beachtlichen Werk angewachsen. Doch seit der NS in Deutschland herrschte, taten sich neue Probleme für Hartz auf. Die ersten Angriffe der Partei zielten mit wenig Erfolg auf die Behinderung und Zerstörung der Jugendarbeit, die Geheime Staatspolizei richtete ihr Augenmerk insbesondere auf Hartz. Böswillig wollte sie ihm Sittlichkeits- und Devisenvergehen unterstellen, sie überwachte sein Telefon und die Post. Im Jahre 1936 sammelte sie Material, um gegen ihn gerichtliche Schritte einzuleiten, weil er in seinem Heimatort Lutten eine Kartoffelsammlung für das Essener Haus durchgeführt hatte. Das sei ein Sammlungsvergehen und eine Schädigung des NS-Winterhilfswerkes.

Im Jahre 1938 wurde Hartz Leiter des salesianischen Studienhauses in Benediktbeuern, doch bedingt durch den Ausbruch des Krieges konnte die Ordenshochschule ab 1940 den Studienbetrieb nur in geringem Umfang aufrecht erhalten. Er kehrte nach Essen-Borbeck zurück und wurde hier nach dem plötzlichen Tod seines Nachfolgers Anfang 1941 wieder Leiter dieser Niederlassung, die starken Behinderungen durch die Geheime Staatspolizei ausgesetzt war. Die Spätberufenenschule hatte ihren Unterricht eingestellt, das Angebot der offenen Jugendarbeit war auf die schulpflichtigen Besucher begrenzt. Am 30.8.1941 hatte Adolf Hitler angeordnet, die Beschlagnahmungen von Klöstern im Dritten Reich



Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos

einzustellen. Dieser Erlass hinderte die Geheime Staatspolizei nicht daran, wenige Tage später, am 5.8.1941, im St. Johannesstift zu erscheinen und der Salesianergemeinschaft zu eröffnen, dass die Niederlassung beschlagnahmt sei und die Salesianer binnen weniger Stunden die Stadt Essen zu verlassen hätten. Sie erhielten ein Aufenthaltsgebot für das Salesianer-Haus Helenenberg bei Bitburg.

Hartz protestierte gegen die Unrechtmäßigkeit dieser Gestapo-Aktion. Äußeren Ausdruck fand dieser Protest darin, dass sich die Essener Gemeinschaft der Salesianer nicht in die des Helenenberger Hauses eingliederte, Hartz bezeichnete sich weiterhin als Direktor des Essener Hauses. In dieser Eigenschaft hielt er auch durch Rundbriefe Kontakt mit den Menschen, die durch ihre Geldspenden das Essener Haus unterstützten. Die persönliche Rückantwort von Hartz an eine Wohltäterin aus Frankfurt geriet in die Postkontrolle der Gestapo. Die Frau hatte sich über das Ausbleiben eines Dankbriefes auf ihre Spende an das Essener Haus verwundert. Diese Antwort konnte nicht erfolgen, weil Hartz nach der Beschlagnahme des Hauses auch die Verwaltung der Konten entzogen war. Die erklärende Antwort an diese Frau gab der Gestapo Anlass, Hartz am 14.4.1942 in Helenenberg zu verhaften und ohne Anklage und Prozess in das Langerichtsgefängnis Trier einzuweisen. Am 5.6.1942 ordnete das Reichssicherheitshauptamt in Berlin gegen Hartz die Schutzhaft und Überführung in das KZ Dachau mit folgende Begründung an: Hartz habe „das Aufenthaltsgebot der dortigen Dienststelle nicht beachtet und unter Umgehung des Sammlungsgesetzes durch Verbreiten von Rundschreiben staatsabträglichen und volksverdummenden Inhalts an die Gebefreudigkeit seiner Volksgenossen appelliert. Ferner ließ Hartz durch sein Verhalten erkennen, dass er nicht gewillt ist, behördliche Anordnungen zu befolgen.“ (HstAD, RW 58, 40045,5) Diese Ausdrucksweise war die NS-Umschreibung für die innere Einstellung des Bekenners Hartz. Sie besagte, dass er in der Verwaltung seiner Ämter als Ordensmann die unrechtmäßige, selbsternannte staatliche Autorität nicht anerkannt hat.

Die Überführung nach Dachau erfolgte mit einem zweitägigen Bahntransport vom 24. bis 26.6.1942. Mit der Gefangenen-Nummer 30660 war er bis zu seinem frühen Tod am 23.8.1942 Häftling im Priesterblock 24. Während dieser wenigen Wochen im Konzentrationslager ist Hartz kaum in Erscheinung getreten. Die Einlieferungsfotos und der Stil seiner Briefe zeigen ihn als einen gebrochenen, durch die Haft in Trier und den Transport nach Dachau gesundheitlich stark angeschlagenen Mann, der der gewohnten Welt und Unmenschlichkeit des Lagers nicht mehr gewachsen war. Die hygienischen Zustände und die Zuteilung von Lebensmitteln waren im Sommer 1942 in Dachau katastrophal. Am gleichen Tag wurden mit Hartz noch sieben Geistliche in Dachau eingeliefert, bis September 1942 waren fünf von ihnen verstorben. Die Lagerkommandantur gab mehr als eine Woche nach dem Tod, am 2.9.1942, die schriftliche Todesnachricht an den in Lutten lebenden Bruder Heinrich. Zugleich sicherte sie die Auslieferung der Urne zu, „wenn eine Bescheinigung der örtlichen Friedhofsverwaltung beigebracht wird, dass für ordnungsgemäße Beisetzung Sorge getragen ist.“ Doch der Pfarrer seines Heimatortes fand auf dem Friedhof keinen Platz für die Asche eines Häftlings aus Dachau. Erst durch Vermittlung einer Wohltäterin des Essener Hauses konnte die Urne auf einem Friedhof in Essen-Borbeck beigelegt werden. Der Vorgang lässt vermuten, dass die KZ-Häftlinge eine totgeschwiegene, aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit verdrängte Gruppe der



Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos

Verfolgten des NS-Regimes waren. Dieses Totschweigen hat ihr Schicksal noch unerträglicher gestaltet.

Gegen diesen unwürdigen Vorfall heben sich die Zeugnisse junger Salesianer ab, die zur Wehrmacht eingezogen waren und vom Tode ihres ehemaligen Oberen gehört hatten. Ihre Wahrnehmung des „plötzlichen Todes“ von Hartz ist zugleich ein Zeugnis für die Unbesiegbarkeit des christlichen Bekenntnisses, das dieser Salesianer im NS-Unrechtsstaat abgelegt hat. Die Reaktionen in ihren erhaltenen Kriegsberichten zeigen, dass sie die Absicht wie das Verbrechen des Regimes als glaubens- und kirchenfeindlich erkannt haben: Am 8.10.1942 schrieb Alois Kammerer aus dem Osten: „Über die Nachricht von Theodor Hartz war ich sehr betroffen. Ich hörte nämlich von Twenhövel, wo sich der Gute befand. In diese Situation kann ich mich gut hineindenken, da ich ja auch schon Ähnliches mitmachen durfte. Es gehört ein starker Glaube und ein großes Gottvertrauen dazu, um in all diesen schwierigen Lagen den Mut nicht zu verlieren.“

Am 29.9.1942 teilte Br. Ernst Rampft seinem Provinzial mit: „Besonders komisch berührte mich aber die Nachricht von dem schnellen Tod unseres Direktors Hartz. Da er in Essen fast 7 Jahre mein ‚Chef‘ gewesen und ich seine von Gesundheit strotzende Person kannte, so tut mir sein Ableben wirklich weh. Warum dieser so gesunde Mann so plötzlich gestorben ist, - darüber schweigen wohl die Götter, aber wer sich seinen gesunden Hausmannsverstand erhalten hat, für den dürfte das nicht allzu groß sein.“ Heinrich Tausend schrieb am 11.9.1942 aus Russland: „Gestern erhielt ich ihren Brief vom 1.9. Meinen herzlichen Dank dafür. Es ist mir unfassbar, dass der Hochw. Pater Hartz tot ist. Nach Gottes unerforschlichem Willen sollte er so sterben. Nun hat er sein bitteres Leiden überstanden und wir hoffen zu Gott, dessen Dienst er sein ganzen Leben widmete, dass die irdische Bitternis ihm bald zur himmlischen Glorie wird. Mögen seine körperlichen Leiden und insbesondere seine seelische Not nur wenigen Menschen bekannt gewesen sein, Gott, für den er sie demütig trug, kennt sie und setzt sie in seine Lebensrechnung.“

Johannes Wielgoß

In: Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, Band II., S. 849-851. Hrsg. Helmut Moll, Paderborn 1999.